Vier Jahre Kerker für Baeran!

W. N. Prag, 20. Januar

Der deutschnationale Abgeordnete Dr. Baeran ist gestern in einem Prozesse zu 4 Jahren Kerkers verurteilt worden. Mit Baeran zugleich wurde der 23jährige Rechtshörer Karl Schwaabe zu 3 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Bei diesem Prozesse handelte es sich nicht so sehr um die Person Dr. Baerans, als vielmehr um das System, das mit den aus Metternichs Zeiten übernommenen Mitteln eine Haupt- und Staatsaktion in Szene setzte, um einen höchst unbequemen Politiker und Abgeordneten unschädlich zu machen. Eben dieses System, das sich im Schatten der Demokratie als ein höchst unzeitgemäßes Spitzelwesen entwickelt hat, wurde mit Baeran zugleich gerichtet und verurteilt.

Die tschechischen Politiker und die ganze tschechische Öffentlichkeit haben sich seinerzeit, als die Mitbegründer dieses Staates Kramarsch und Raschin von den willfährigen österreichischen Behörden auf die Anklagebank gezerrt worden waren, nicht genug daran tun können, das altösterreichische Metternichsche Büttelsystem dem Spotte Europas preiszugeben. Jetzt, da die Rollen vertauscht sind, da die Hochverräter von gestern über die Hochverräter von heute zu Gericht sitzen, werden diese Mittel, die man einst nicht scharf genug verurteilen konnte, als einziger Schutz des Staates hingestellt. Der Verteidiger Dr. Geller hat auf die Nervosität jener übereifrigen nationalistischen Kreise hingewiesen, die es als ihr Reservat betrachten, die Grundlagen des Staates zu schützen. Der objektive Beurteiler muß sich aber fragen, ob dieser Prozeß, den übertriebene Sorge und Nervosität veranlaßte, und dessen Urteil, wie es in mittelalterlichen Rechtssprüchen immer ausdrücklich hieß, „zum abscheulichen Exempel" statuiert wurde, geeignet ist, die Kreise, deren angebliche Umtriebe man damit ein für allemal erledigen will, zur Vernunft zu bringen.

Wer die Stimmung in der deutschen Provinz kennt, wird angesichts des Urteils ernstere Bedenken haben, ob auf diese Weise die Loyalität wesentlich gefördert werden kann oder ob nicht vielmehr durch die noch stärker werdende Radikalisierung das Gegenteil erzielt wird. Gerade die Tschechen selbst müßten die besten Lehrmeister der Erfahrung sein, daß man mit Polizei und Kerker weder einem Einzelnen, geschweige denn einem ganzen Volke Loyalität beibringen kann. Der alte österreichische Staat, der manchen gefährlichen Sapiag ausgehalten hatte, ist gerade an der Verkennung dieser Tatsache zugrunde gegangen. Die Personen, auf deren Zeugnis sich die Anklage stützte, der geheimnisvolle Schleier, der über manchen Vorgängen liegt und dessen Lüftung ein Offizier des Nachrichtendienstes durch Berufung auf sein Dienstgeheimnis hinderte, müssen, wie die Verteidigung ausdrücklich feststellte, Bedenken erregen.

Die drei Namen Holdinger, Lombardini und Majores kennzeichnen die keineswegs kristallklare Hauptquelle, aus der der tschechische militärische Nachrichtendienst sein Material bezog. Holdinger, dessen Aussagen vor Gericht so wertvoll gewesen wären, ist verschwunden und in Breslau wegen Spionage zugunsten der Tschechoslowakei verhaftet worden. Er hat aber auch für und gegen Deutschland, für und gegen Polen Spionage getrieben, ist also ein recht vielseitiger, aber nicht gerade Vertrauen erweckender Ehrenmann. Und der Zeuge Lombardini? Sitzt gegenwärtig in Preßburg, weil er, der anfangs für die Tschechoslowakei Spionage betrieb, jetzt einmal gegen sie spioniert hat; dasselbe gilt von Majores, der in Kaschau wegen desselben Deliktes sitzt. Welchen Einfluß dieses Spitzelwesen, das erst durch diesen Prozeß so recht enthüllt wurde, auf die deutsche Bevölkerung dieses Staates ausübt, kann selbst ein oberflächlicher Leser der deutschen Provinzpresse aus den in der letzten Zeit ständig wiederkehrenden „Warnungen vor Spitzeln" unschwer erkennen.

Dieser Prozeß war unklug, weil er mehr Schaden im Gefolge haben wird, als Nutzen; man kann ohne Uebertreibung sagen, daß die Keime zu einer nationalen Verständigung, die durch die klugen und gemäßigten Politiker eines Masaryk und Benesch gelegt wurden, durch diesen Prozeß, den übernationale Eifer heraufbeschworen, radikal vernichtet wurden. In einer Zeit, da neue Kriegsgespenster drohen, ist es für einen Nationalitätenstaat, wie die Tschechoslowakei, doppelt unklug, in einem Monstreprozeß ein 3½-Millionenvolk vor den Kopf zu stoßen.

Baerans politische Laufbahn ist wenigstens vorläufig erledigt: seines Abgeordnetenmandates und des Doktorates wurde er verlustig erklärt. Trösten mag ihn dabei einigermaßen das Bewußtsein, daß auch ein Dr. Raschin sein Doktorat dreimal verloren und dreimal wiedergewonnen hat. Es ist anzunehmen, daß Präsident Masaryk, der den Ausspruch prägte: „In den jetzigen Zeiten von Hochverrat zu sprechen, ist Anachronismus!", jene Amnestie nicht vergessen wird, die der letzte Habsburger auf dem österreichischen Throne einst den „Hochverrätern" Kramarsch und Raschin gewährte.

Verhaftet wurden:

Eigener Drahtbericht des Leipziger Tageblattes

Mannheim, 22. Januar.

Heute vormittag wurde ein Mitglied der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen, der im Auto Gelder für Lohnzahlungen von der Reichsbankstelle Ludwigshafen abholen wollte, von den Franzosen festgenommen und mit dem Auto zur französischen Kontrollstelle gebracht.

Mainz, 22. Januar.

Der Oberregierungsrat Dr. Offenbächer vom hiesigen Zollamt wurde am Sonnabend verhaftet. Seine Familie hat die Anweisung erhalten, ihre Wohnung binnen vier Tagen zu räumen. Heute morgen wurden die Zollobrinspektoren Horn und Wießner vom hiesigen Hauptzollamt verhaftet.

München, 22. Januar.

Der Leiter der Zweigstelle Pfalz des Landesfinanzamtes Würzburg, Regierungsdirektor Morgens in Speyer, wurde von den Franzosen verhaftet, weil er sich pflichtgemäß geweigert hatte, den französischen Anordnungen bezüglich der Beschlagnahme der Zölle und Kohlensteuer nachzukommen, und mit sofortiger Wirkung später ausgewiesen. Seiner Familie wurde ein Aufschub der Ausreise bis zum 25. Januar bewilligt.

Bankpräsident Rothaus in Neustadt a. d. H. ist gestern abend von der Besatzungsbehörde verhaftet worden, weil er sich weigerte, den Franzosen die Bankbücher und die Abschlußziffern preiszugeben. Heute wird er in das Gefängnis Landau eingeliefert und vor ein Militärgericht gestellt werden.

Köln, 22. Januar.

Der Präsident des Landesfinanzamtes in Köln Hachling von Lanzenauer wurde ausgewiesen, nachdem vorher ein französischer Zolldirektor versucht hat, die Beamtenschaft des Landesfinanzamtes zur Durchführung der neuen Zollsanktionen zu veranlassen. Der Ausweisbefehl ist aber noch nicht durchgeführt.

Fürsorge der Reichsregierung

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 22. Januar.

Die Reichsregierung wird dafür Sorge tragen, daß für alle Beamten und Angestellten der Reichsbehörde, die durch das rechtswidrige Vorgehen der Franzosen und Belgier in ein Verfahren verwickelt werden, rechtskundige Vertreter bestellt werden.

Einspruch eines englischen Generals

Eigener Drahtbericht des Leipziger Tageblattes

Köln, 22. Januar.

Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, hat sich der englische Oberbefehlshaber zu der Stellungnahme veranlaßt gesehen, daß vorläufig keine weiteren Ausweisungen und Verhaftungen höherer deutscher Beamten in der englischen Besatzungszone stattfinden dürfen. Die Rücksicht auf die ihn unterstellten Truppen veranlaßte ihn zu dieser Stellungnahme.

Auf Veranlassung der englischen Besatzungsbehörde hat die interalliierte Rheinlandkommission die gegen den Präsidenten des Landesfinanzamtes Köln, Hachling von Lanzenauer, getroffenen Maßnahmen zurückgezogen.

Eine Rede Stresemanns

Eigener Drahtbericht des Leipziger Tageblattes

Stuttgart, 22. Januar.

Die gestern in Stuttgart abgehaltene Landesversammlung der Deutschen Volkspartei, hatte als Hauptredner den Abg. Stresemann berufen. Stresemann sagte, daß die letzten Folgerungen aus dem Vorgehen der Franzosen heute noch nicht zu übersehen seien, daß aber das Schlimmste zu befürchten sei. Macht, der nicht die gleiche Macht gegenübersteht, werde zur Brutalität. Die Politik des Völkerbundes sei ohnmächtig und ebensowenig könne der internationale Sozialismus aus dem Chaos unserer Tage herausführen. Auch dem Gedanken Rathenaus, durch die Verbundenheit der volkswirtschaftlichen Interessen eine Besserung zu erzielen, könne er nicht beitreten, denn die Politik sei das Schicksal der Völker. In bezug auf die Reichsregierung sagte er, das Kabinett Cuno treibe die Politik des ehrbaren Kaufmanns, der Wechsel nur dann unterschreibe, wenn er sie einlösen könne. Daß die Franzosen auf die letzten Angebote des Deutschen Reiches nicht eingingen, und daß sie die Expedition nach der Ruhr unternahmen, zeige, daß sie nicht nur das Rheinland, sondern den ganzen Rhein haben wollen. Einmal müsse der moralische Widerstand des deutschen Volkes gezeigt und gesagt werden: „Wenn man uns vernichten soll, dann soll es nicht mit der Unterschrift der deutschen Regierung geschehen."

*

Der Hinweis auf die internationale Bindung der deutschen Arbeiterschaft scheint uns gerade in diesem Moment eines besonderen Beweises zu bedürfen. Die Ruhrarbeiter bieten der bewaffneten feindlichen Macht die Stirn und stellen sich vor ihre vergewaltigten Arbeitgeber, einfach weil diese ihre Volksgenossen sind. Wo ist hier denn etwas zu erkennen, was wie „international" aussieht? Jetzt mit Worten aus einem überkommenen Wortschatz aufzuwarten, dünkt uns nicht sehr glücklich. Die Haltung der Ruhrarbeiter läßt sich nicht schematisieren, sondern trägt ihre Würdigung in sich selbst.

Professor Goetz über die Lage

In einer außerordentlich stark besuchten Sitzung des großen Vertrauensausschusses der Deutschen Demokratischen Partei für Leipzig berichtete am Sonntag vormittag der Leipziger Reichstagsabgeordnete Professor Dr. Goetz über die politische Lage. Gegenüber der Gewaltpolitik der Franzosen im Ruhrrevier erklärte er es für die erste Aufgabe der deutschen Politik, alle unüberlegten Schritte zu vermeiden, die Frankreichs Verbündeten, den Polen und den Tschechoslowaken, einen Vorwand geben könnten, in Deutschland einzufallen. Selbst wenn in diesem Falle die Russen gegen die Polen vorgehen sollten, so würde doch Deutschland das Schlachtfeld für einen neuen Weltkrieg abgeben. Das müssen wir vor allem verhüten. Ein Umschwung in Frankreich ist, meinte Prof. Goetz, nicht zu erwarten, weil nach Ansicht der Franzosen jetzt die Ehre Frankreichs engagiert ist. Für Frankreich gibt es jetzt kein Zurück. Es fragt sich, ob der deutsche Widerstand die französische Politik wird aufhalten können. Werden die Arbeiter an der Ruhr durchhalten können, wenn sie keinen Lohn bekommen? Mit der Not wird auch die Erbitterung im besetzten Gebiet wachsen. Vom Völkerbund und von England, das gegenüber Frankreich ohnmächtig ist, können wir keine Hilfe erwarten. Aber auch auf Amerikas Hilfe dürfen wir nicht hoffen. Glücklicherweise sind große Wirtschaftsgebiete in Deutschland von der Ruhrkohle unabhängig. Wenn uns englische Kohle gegen Kredit geliefert wird, wäre es möglich, das Wirtschaftsleben einigermaßen aufrecht zu erhalten und große Arbeitslosigkeit zu verhüten. Dann wird es möglich sein, den Widerstand längere Zeit fortzusetzen, vorausgesetzt, daß die Einigkeit im Innern erhalten bleibt. Sollte der Reichstag die Regierung im Stiche lassen, so müßte er aufgelöst werden. Wenn nicht Recht und Vernunft siegen, gehen wir Napoleonischen Zeiten entgegen: völliger Unterwerfung Deutschlands, auf die eines Tages die Befreiung folgt. Je einmütiger unser Widerstand ist, um so größer ist die Aussicht, daß wir das Schlimmste abwenden. — Dem Vortrage folgte warmer Beifall.

Vom sächsischen Zentrum

Eigener Drahtbericht des Leipziger Tageblattes

Bautzen, 22. Januar.

Auf dem am Sonntag in Schirgiswalde abgehaltenen Gautag der sächsischen Zentrumspartei sprach Reichsminister a. D. Giesberts über die Politik der Zentrumspartei seit der Revolution. Er rechtfertigt hauptsächlich das Zusammengehen der Zentrumspartei mit der Sozialdemokratie in der Regierung und den von ihr eingeschlagenen Weg der Erfüllungspolitik. Die Partei habe sich dabei von dem Bestreben leiten lassen, das deutsche Volk vor dem Bolschewismus zu bewahren. In bezug auf die Wirtschaftsfragen stellt der Minister folgende Forderungen auf: Rationierung der wichtigsten Lebensmittel, Bereitstellung größerer Mittel zur Bekämpfung des Hungers, Hebung der Produktion zur Aktivgestaltung der Handelsbilanz, Beibehaltung des Achtstundentages unter Anwendung der Differenzierung der Arbeit, Siedlungsbau in Staats- und Kommunalbetrieben, raschere Erfassung der Steuern, Erhaltung der Errungenschaften der Neuzeit (Versammlungs-, Wahl- und Koalitionsfreiheit, Betriebsrätegesetz, Versorgung der Arbeitslosen und vor allem Religionsfreiheit. Die Zentrumspartei werde niemals politische Kompromisse mit anderen Parteien machen unter Aufopferung ihrer kulturellen Ziele.

Es wurden drei Entschließungen angenommen. In der ersten drückte die Versammlung ihre Entrüstung über die Ruhrbesetzung aus, bekundete den Brüdern im besetzten Gebiet Anteilnahme und forderte Maßnahmen der Reichsregierung gegen Wucher, Schieberum und Vergnügungstaumel. In der zweiten Entschließung wurde Protest erhoben gegen die Augusterlasse des sächsischen Kultusministeriums und der Reichsregierung Dank ausgesprochen für ihr Eintreten zur Erhaltung der konfessionellen Schule. In der dritten Entschließung sprach man der Parteileitung das Vertrauen der Wählerschaft aus.

Unglaublich, aber wahr!

Diese nicht gerade originelle Ueberschrift steht über einem Artikel, den die Zeitschrift des Bundes sächsischer Staatsbeamter (BSS.) „Der Sächsische Staatsdienst" veröffentlichte. Sie ist nicht so sehr bezeichnend für den geschilderten Vorgang, als für die Tatsache, daß eine Entrüstung über den Vorgang möglich ist. Das nämlich ist unglaublich, aber, wie das folgende zeigt, wahr! In der Zeitschrift also heißt es:

„In einer Abteilung eines sächsischen Ministeriums lief vor wenigen Tagen folgender Ukas des Kanzleigewaltigen um: „Unvermeidliche Dienstgespräche sind so zu führen, daß die anderen Insassen eines Zimmers in ihren Arbeiten nicht gestört werden!" Zweierlei ist dabei erstaunlich: Einmal die Kühnheit dieses Kanzleivorstehers, der seinen Mitarbeitern den Mund während einer achtstündigen Arbeitszeit verbietet, denn wenn schon unvermeidliche Dienstgespräche nur ungern geduldet werden, so sind private Gespräche natürlich strengstens untersagt. Das andere Erstaunliche ist die Beamtenschaft, die sich solche Befehle gefallen läßt. Es zeigt sich wieder, daß die Einrichtung der Bureauvorstände in vielen Fällen geradezu demoralisierend wirkt."

In welchem Arbeitsparadies müssen diese Herren gelebt haben! Bezeichnend für die Auffassung mancher Beamten von Arbeit und Dienstzeit ist auch, daß sich die Regierung veranlaßt sah, durch die Staatszeitung bekanntzugeben, daß es den Beamten des Ministeriums verboten sei, ohne Erlaubnis den Dienst zu verlassen und den Verhandlungen des Landtags beizuwohnen. ♂

Die geistreiche Frau

Von Friedrich Freksa

„Eine schöne Frau ist immer geistreich," behauptete ein Frauenkenner aus der großen galanten Zeit, während ein anderer schöne Frauen ohne Geist als „Speisen ohne Salz" bezeichnete.

So paradox beide Aussprüche klingen, wenn sie nebeneinander stehen, so gleichgesinnt sind dennoch die Melodien ihrer Erfahrungen. Frauen sind keine Statuen, bei denen man nie befürchten muß, daß sie einmal den Mund auftun werden.

Denn das ist das Geheimnis, das eine jede Schönheit ahnt: Worte enthüllen, was unter der Leiblichkeit verborgen liegt.

Dreimal erleben wir Männer das Weib. Zum ersten, wenn es uns entgegentritt in seiner ganzen Rüstung: in Gewandung und Schmuck, veredelt durch Geschmack und Kunst.

Immer ordnet sich das Weib in seiner äußeren Erscheinung dem Gesamtwillen der Zeit ein. Es verbirgt sein erstes Geheimnis, den Leib, unter den Farben und Linien, die dem Mann gerade in seiner Zeit und Umwelt verführerisch erscheinen. Und sehr viele Männer suchen nicht weiter, sondern begnügen sich mit der Freude an der äußeren Hülle des Weibes.

Zerreiße die Schleier und Hüllen, die die Zeit spann, und im nackten Weibe wirst du das Stück Urnatur finden, oder vermissen, das du vielleicht als Knabe erträumt hast.

Allein, hat der schon ein Weib besessen, der es umarmte?

Du bist begehrlicher und eifler, du suchst noch mehr: Eine Seele, in die du dich hineinstürzen willst, wie der Wanderer im Sommer in einen stillen, Wunder verheißenden Waldsee.

Du suchst nach dem dritten Geheimnis. Aber ein einziges plumpes Wort kann es dir zerstören, du kannst zurückschrecken wie ein Badender, dessen Fuß in weichem, widrigem Uferschlamm versinkt.

So wie die Gewandung den Körper lockend verhüllt, ist das Schweigen das Gewand der weiblichen Seele. Alle großen, geistreichen Frauen verstanden fast besser noch die Kunst, rechtzeitig zu schweigen, als die geistreichen Männer.

Ein Mann, der mit klugem Worte sich kämpferisch gebärdet, bleibt ein Mann. Aber eine Frau, die mit scharfer beißender Logik eine gute Sache verficht, wandelt ihr Geschlecht. Eine abwehrende Bewegung, ein bedauernder Blick sind bei einer schönen Frau Waffen, die den vorgewaltig streitenden Mann sicherer entwaffnen, als klirrende scharfe Sätze.

Die Frau sollte nie vergessen, daß auch der geistreiche Mann in ihrer Gegenwart zuerst Mann und hernach geistreich ist.

Eine geistreiche Frau vermag in einem Gespräche, in dem mehrere Männer sind, sich stets die Majorität für ihre Ansicht zu sichern, und sie wird mit ihrer Partei fast immer über die Gegner triumphieren. Dabei ist freilich zu bedenken, daß wir Männer in Gegenwart von Frauen niemals ehrlich nach Wahrheit oder Erkenntnis suchen, und mit dem Köstlichen, was Menschenwitz ersann, nur ein prunkendes Spiel treiben.

Das Gute, das geistreiche Frauen in einem solchen Gespräch beisteuern, besteht aus erlebtem Wissen in Dingen des Gefühls und des Geschmacks. Ihre Worte sind darum von Wert, weil sie ein wenig preisgeben von der Seele der Sprecherin. Sie erscheinen lockend und leuchtend wie ein schöner bloßer Hals des Abends. Oder sie sind Bilder, glatt und spiegelnd wie glänzende Kristallkugeln, die in neckischem Flimmer hin und her rollen.

Eine Frau hört auf, geistreich zu sein, wenn sie weiß wird. Dann ist sie zumeist alt, und wir neigen uns vor ihr in Ehrfurcht. Aber sie hört auch auf, geistreich zu sein, wenn sie ihre eigene Klugheit wichtig nimmt, wenn sie Ansichten durchsetzen will oder, was am schrecklichsten ist, die Seelen der Männer, die in ihre Nähe kommen, zu regieren sucht.

Wanderer auf dem Parkett, flieh den Gehirnvampir!

Das anstößige Medizinstudium der Engländerinnen. Den Frauen, die Aerzte werden wollen, werden in England viele Schwierigkeiten gemacht, die mit der bekannten Prüderie der Engländer zusammenhängen. Wie in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" mitgeteilt wird, hat jetzt die größte Medizinschule Londons, das Londoner Hospital, beschlossen, keine Frauen mehr zum Medizinstudium aufzunehmen. In der Begründung dieser Maßnahme wird ausdrücklich betont, daß man die Eignung der Frauen zum Studium nicht bezweifle; aber der gemeinsame Unterricht mit Männern habe sich als unmöglich erwiesen; es sei nicht angängig, gewisse Kapitel der Medizin jungen Männern und Frauen gleichzeitig vorzutragen. Die Universitäten Dundee und Manchester haben ebenfalls die Frauen vom Medizinstudium ausgeschlossen, weil ihre Erfahrungen mit denen des London Hospital übereinstimmen, und auch an anderen Universitäten ist eine Bewegung gegen das Frauenstudium im Gange. In Edinburg, wo 400 Medizin-Studentinnen sind, wird der geburtshilfliche Unterricht in getrennten Klassen erteilt. Die Hemmungen, denen die Frauen beim Studium an den englischen Hochschulen ausgesetzt sind, haben in ihnen den Gedanken entstehen lassen, eigene Frauen-Universitäten ins Leben zu rufen. (Wenn die Frauen Hemmungen haben, sollen sie das Studium der Medizin an den Nagel hängen.)

Der reuige Ehemann. Eine so drollige wie wahre Geschichte hat sich neulich in Belfast begeben: Eine Frau merkte, daß ihr Mann sie betrog. Sie beschloß, ihm keine Vorwürfe zu machen, sondern bewog den Pastor ihrer Kirche am nächsten Sonntag gegen den Ehebruch zu predigen, um so das Herz des Ungetreuen zur Reue zu bewegen. Der Reverend hielt also eine wunderschöne Predigt; er sagte, unter den Anwesenden sei ein Ehebrecher, den er natürlich nicht nennen wolle. Der Mann soll doch in sich gehen; zum Zeichen der Reue und Buße aber solle er bei der Kollekte am Schluß des Gottesdienstes ein Goldstück für die Armen spenden. Als man darauf absammeln ging, fanden sich in dem Klingelbeutel 37 goldene Sovereigns, die Zeichen der Zerknirschung von 37 ungetreuen Ehemännern.

Kulissenwitze. Lustige Geschichten aus dem Bühnenleben erzählt der englische Schauspieler Sir F. R. Benson in seinen Erinnerungen. Als seine Frau einmal im „Hamlet" die Ophelia spielen sollte, hatte man keinen Sarg, der auf die Szene gebracht werden konnte. Man nahm daher eine alte hölzerne Standuhr, die wie ein Sarg aussah und mit einem schwarzen Tuche bedeckt wurde. Mitten in Hamlets Rede fing die Uhr an zu schlagen. — In der Dramatisierung von Dumas' „Drei Musketiere" gibt es eine Szene, in der die Königin dem Helden eine Audienz gibt. Als dabei der König gemeldet wird, soll ihn die Hofdame durch eine Geheimtür hinausschmuggeln; sie findet die Tür verschlossen, pocht mild daran und ruft: „Verschlossen! Was soll ich tun?" Bei einer Vorstellung hatte man vergessen, den Riegel vorzuschieben, und als die Schauspielerin nun gegen die Tür pochte, sprang diese auf und sie fiel kopfüber hinaus mit dem Rufe: „Verschlossen, verschlossen! Was soll ich tun?" — A's Benson einmal krank war, mußte ein anderer Schauspieler alle seine Rollen übernehmen und fand sich damit, so gut es ging, ab. Als er aber nun den Hamlet spielen sollte, konnte er die Rolle nicht ordentlich lernen. Er legte sich daher Textbücher in alle Kulissen, und wenn er nicht mehr weiter wußte, flüsterte er seinem Partner mit großer dramatischer Gebärde zu: „Still! Warte einen Augenblick!" Dann verschwand er blitzschnell in der Kulisse und frischte sein Gedächtnis auf. Diesen Trick führte er mehrmals während der Aufführung auf, ohne daß das Publikum etwas merkte.

Dichterpreis. Die Gesellschaft der Kammerkunstabende Brandt-Jacobs setzt für eine deutsche Dichtung in dramatischer, epischer oder lyrischer Gestalt den Preis von 50 000 Mark aus, der bei weiterer Entwertung der Mark erhöht wird. Die Preisbestimmungen sind durch die Leitung der Gesellschaft (Berlin W. 30) gegen Einsendung eines Frei-Rückumschlages zu erhalten.